

Klänge wie gemalt

Bei einem Workshop an der Musikschule entdecken Kinder ihre Kreativität



Hier spielt die Musik: Beim Workshop Klangwelten entdecken an der Musikschule Ebersberger Land unter der Leitung von Jessica Kuhn (rechts oben im Bild) musizieren Kinder und Jugendliche mit allerlei Instrumenten. © Kees

Ebersberg – „Jetzt brauchen wir kräftige Geräusche“, verdeutlicht Jessica Kuhn ihren Schützlingen. Im kleinen Saal der Ebersberger Musikschule haben sich 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrem Workshop „Klangwelten entdecken“ eingefunden, alle zwischen sechs und vierzehn Jahre alt. Jessica Kuhn ist Cellistin und unterrichtet an der Ebersberger Musikschule. Ihre Leidenschaft gilt der Vermittlung von Kreativität. „Jeder darf dabei sein Instrument anders als normal zum Klingen bringen“, erklärt sie.

Vergangenes Wochenende ging das so: Die Kinder und Jugendlichen durften sich Themen ausdenken, die man gemeinsam in Töne verwandelte. Dabei werden Techniken der Neuen Musik angewandt und es wird improvisiert. Außerdem stehen Effektgeräte, Mikrofone und ein Sampler zur Verfügung.

Beispiel: Eine junge Cellistin schlägt als Thema „Konflikte ohne Krieg zu lösen“ vor. Das soll nun in ein Klangbild umgesetzt werden. Wie geht das? „Wir können ja ganz wild anfangen und werden dann ruhig und friedlich“, schlägt eine Musikerin vor. „Gute Idee!“, kommentiert Kuhn den Input. Vom Chaos soll es also in etwas Friedliches übergehen.

Ein Junge steigt auf einen Hocker, hält sein Horn hoch, den Schalltrichter in den daneben stehenden Flügel gerichtet. Der Pianist löst die Klavirdämpfer, und der Hornist spielt laut und kräftig. Es hallt. „Sehr gut“, lobt Kuhn. Und die anderen? Ein Junge ergreift eine Trommel und schlägt brachial darauf. Und die beiden Flötistinnen? „Wir können nicht so tief.“ – „Und wenn ihr hohe, schnelle Töne spielt?“, fragt die Dozentin. Die beiden sind begeistert. Ja, das passt.

Dann meldet sich Jakob, er spielt Saxophon: „Ich habe eine Idee, ich könnte mit Glöckchen an mein Saxophon schlagen.“ Das gefällt auch den beiden Klarinetten. Die zwei Cellisten rechts sind noch ratlos. „Und wir?“ Dem einen kommt die Idee, auf den Rücken seines Instrumentes zu klopfen. „Oder ihr macht Glissandi.“ Auch gut, sagt der andere. Auf einmal breitet sich im Tutti ein wahrlich gruseliger Klang aus, kräftig, grell und furchterregend. Und wie kommt man jetzt zum Frieden? Elena, von der der Vorschlag kam, setzt jetzt erst ein – mit ruhigen, melodiösen Tönen auf ihrem Cello. Die anderen folgen ihr. „Wie findet ihr das?“, fragt Kuhn am Ende. „Zu traurig“, findet einer. „Ja, es muss heller werden, mehr Freude vermitteln“, bejaht Kuhn. „Stimmt“, sagt ein Mädchen, „Frieden sollte etwas Fröhliches haben.“ Und prompt funktioniert es.

Kuhn will Ohren und Augen öffnen, Horizonte weiten, das Unbekannte zulassen. „Das Fremde wird dabei vertraut“, erklärt sie. Im Ebersberger Probensaal funktioniert das ganz offensichtlich ausgezeichnet. Alle Mitspielerinnen und Mitspieler haben sichtlich Spaß und zeigen großes Engagement. Fast möchte man als Erwachsener mittun.

Nach einer kurzen Pause wird all das, was man an den zwei Tagen bisher in einer Art Partitur zusammengetragen hat, noch einmal gespielt. Die Kinder durften zu jedem Stück einzeln auf Zettel schreiben, was sie zu welchem Thema spielen – diese wurden dann gemeinsam auf eine Tafel geklebt. Eine Lokomotive erklingt etwa – einer der Cellisten bläst dafür sogar in die f-Löcher seines Instrumentes –, Zaubertöne, Fliegen oder Winterlandschaft sind andere Bilder, die hier musikalisch gemalt werden.

Kuhn, die selbst viel zeitgenössische Musik gespielt hat, setzt dort an, wo Komponisten wie Luciano Berio mit seinen Sequenza oder Helmut Lachenmann die Neue Musik hingeführt haben.

Es geht dabei ums Experimentieren, um das Erzeugen lautmalerischer Klangbilder mit akustischen wie digitalen Instrumenten. Dabei werden Spieltechniken der zeitgenössischen Musik eingesetzt – ebenso Alltagsgegenstände wie Alufolie, Büroklammern oder Knetmasse. Und es geht um die Träume und Wünsche der Kinder.

Dass dabei manche schon nach ein paar Monaten Unterricht auf ihrem Instrument Klänge hervorbringen können, die bis dato in weiter Ferne lagen, freut nicht nur die Lehrerin, sondern vor allem die Kinder selbst. Kann man der Welt als Kind besser begegnen? Eigentlich doch nicht.

PETER KEES